Kultur- und Wanderfahrt „Erfurt und Umgebung"
vom 08. bis 12.07.2015 - Nachlese - (vollständige Fassung) -

1. Tag

Anreise

Sehnlichst hatten wir sie herbeigesehnt unsere Kultur- und Wanderfahrt nach Thüringen, aber auch die wettermäßige Abkühlung. Stadtführung bei plus 40 Grad - puh, schon der Gedanke allein brachte uns bereits im Vorfeld mächtig ins Schwitzen. Dementsprechend waren wir erfreut, dass bei Reisebeginn die Temperaturen im angenehmen Bereich lagen und die Wetterprognosen sich ganz gut anhörten.

Claudia und Dr. Werner Ebert organisierten und gestalteten für uns fünf herrliche Tage, prall gefüllt mit Kultur; Kunst und Natur. Sie brachten uns die wechselvolle Geschichte Thüringens von den Ludowingern, über die Wettiner bis in die Neuzeit nahe. Wir erlebten liebevoll restaurierte Altstädte in Gotha, Erfurt, Arnstadt und Eisenach mit ganz viel Geschichte und Geschichten. Und was jetzt in neuem Glanz erstrahlt wäre ohne die Wiedervereinigung 1990 undenkbar. Dies sind nicht unsere Worte, sondern die der jeweiligen Stadtführer, die unabhängig voneinander dies deutlich bekundeten.

So versammelten sich alle Teilnehmer/innen pünktlich und gut gelaunt am OWK-Platz, der Bus kam und alles - dieses Mal wirklich alles!!! - wurde verladen: Koffer, Sekt, Wein, Wasser, Kuchen, Quiches, usw. - es konnte losgehen! Chauffiert wurden wir von Rolf Farrenkopf, dem Chef des Busunternehmens, und zunächst kamen wir recht flott voran.

Reiseleiterin Claudia Ebert gönnte uns noch ein kleines Nickerchen, bevor sie in die „Kultur" einstieg, genauer in die Geschichte von Thüringen und Gotha, unserem ersten Besichtigungspunkt.

Doch zunächst richtete sie uns ganz liebe Grüße von Rolf Meffert aus. Wir konnten es noch gar nicht richtig begreifen, welch schweren Verlust ihn und seine Familie getroffen hat und auch uns! (Anmk: Tod von Christl Meffert)

Thüringen - das steht nicht nur für Bratwürste und Klöße! Nein, denken wir nur an Musikergenies wie den Familienclan der Bachs oder Geistesgrößen wie Meister Eckhart, Luther, Schiller und Goethe, um nur Einige zu nennen - alle lebten und wirkten sie hier in der Mitte Deutschlands, und das durchaus erfolgreich.

Der Berufsverkehr hinter Frankfurt brachte uns zeitlich etwas in Verzug, so dass der traditionelle Sektempfang kurz vor Gotha etwas zügiger abgehalten wurde. Rasch wurde der Tisch bestückt mit gespendeten leckeren Kuchen von süß bis herzhaft. Geburtstagskind Claudia Ebert spendierte den Sekt und so stießen alle gemeinsam auf ihr Wohl und auf eine schöne Reise an. Die beiden Stadtführerinnen und unser „Berliner Reisezuwachs" (Anmk: Michael) mussten nur ein ganz klein wenig auf uns warten. Fast pünktlich trafen wir in der ehemaligen Residenzstadt Gotha am verabredeten Treffpunkt zu unserer Stadtführung ein. Claudia hatte uns im Bus bereits einiges über die „Stadt der Naturwissenschaften und Künste" berichtet, so dass wir wohl vorbereitet zu unserem Rundgang starteten.

Gotha

Unser erster Eindruck von Gotha nach der Ankunft am Busparkplatz: Viele Bäume, generell viel „Grün", repräsentative hochherrschaftliche Gebäude und stattliche Bürgerhäuser in der Altstadt zeugen von der einstigen Residenzstadt nach dem Motto: Klotzen nicht kleckern! Mit ein Grund für den enormen Reichtum war das „Blaue Gold", die Färberwaid, die rund vier Jahrhunderte lang den Reichtum Thüringens mehrte. Davon werden wir später noch hören. Die Zeugnisse dieses Reichtums in Gotha wollten wir uns u. a. nun ansehen. Die beiden Stadtführerinnen sowie unser „Berliner Zuwachs" hatten uns bereits erwartet und so starteten wir zu unserem Stadtrundgang.

Wir betrachteten zunächst den imposanten ehemaligen Marstall von 1848, der noch bis 1997 als Reithalle genutzt wurde und heute ein repräsentatives Bürogebäude ist.

Gotha - Gothata = gutes Wasser. Das wurde in der stetig wachsenden mittelalterlichen Stadt immer knapper, war aber natürlich enorm wichtig. Was tun? Wasser gab es im Thüringer Wald genügend, es musste lediglich in die Stadt geleitet werden. An einer eher unspektakulären Stelle erfuhren wir, wie man das Problem löste. Man sah Wasser in einem Kanal - ja und!! Aber dass es hier überhaupt fließt ist dem sog. Leinakanal zu verdanken, dessen Bau im Jahre 1369 fertiggestellt war und dem Problem der Unterversorgung ein Ende bereitete. Heute ist der Leinakanal aufgenommen in die Liste der „technischen Denkmäler". Er versorgt immer noch die sog. „Wasserkunst" mit dem begehrten „Nass".

Wir schlenderten weiter, entlang der grünen Oase des weitläufigen Schlossparks. Er gehört zu den größten seiner Art in Deutschland. Durch die Parkallee ist er zweigeteilt; im Süden befindet sich übrigens der älteste Landschaftsgarten auf dem Kontinent. Es handelt sich um einen Englischen Garten, der tatsächlich „very british" ist. Angelegt wurde er ab 1769 unter Leitung des Gartenkünstlers John Haverfield II., einem waschechten Engländer, der gekonnt mit der Optik spielte.
Wir machten halt vor einem äußerst pittoresken Gebäude. Das sog. Teeschlösschen wurde 1780/81 in Form einer Kapelle im neogotischen Stil für die Herzogin Charlotte Amalie errichtet und beherbergt heute einen Kindergarten.

Weiter ging es zu einer Aussichtsplattform mit Blick auf den Orangeriegarten, der 1770 entstanden ist. Am Ostende befindet sich Schloss Friedrichsthal, das als Sommerresidenz erbaut wurde.
Wenig später standen wir am Eingang zu der Nordostbastion der Kasematten; diese barocken Festungsanlagen gehörten zu den stärksten in Mitteldeutschland und sicherten Schloss Friedenstein erfolgreich - es galt als uneinnehmbar. Seit zwei Jahren ist ein Teil der Kasematten zu besichtigen.

Kurz danach gelangten wir zum Burgberg. Bauherr des gewaltigen Schloss-Komplexes von Friedenstein war Ernst der Fromme (1601 - 1675), Begründer des Hauses Sachsen-Gotha-Altenburg und ein weit blickender Herrscher. So führte er die Schulpflicht für Fünf- bis Zwölfjährige ein, richtete Waisenhäuser ein, reorganisierte das Justizwesen, stellte das Gesundheitswesen unter staatliche Aufsicht, erließ Gesetze zum Brandschutz, usw. Überlebensgroß steht sein Bronzedenkmal auf einem Sockel vor seinem Schloss.

Er blickt hinunter auf seine Stadt und wir taten es ihm gleich und schauten auf liebevoll restaurierte Bürgerhäuser, die den Charme vergangener Zeiten widerspiegeln. Magisch angezogen wurden unsere Blicke auch von der bereits erwähnten „Wasserkunst", eine sehenswerte Wasserspiel- und Brunnenanlage die sich am Hauptmarkt über mehrere Ebenen erstreckt. Das Pumpwerk befindet sich übrigens im Lucas-Cranach-Haus. Doch nicht er, sondern seine Frau wurde dort geboren.

Kurz danach der erste Verkaufswagen mit Original Thüringer Bratwurst - aber nein, keine Zeit für leibliche Genüsse. Wir bewunderten stattdessen das historische Rathaus mit seiner herrlichen Renaissancefassade, das den Hauptmarkt beherrscht. Errichtet wurde es 1567 als Kaufhaus und diente Ernst dem Frommen in seinen ersten Regierungsjahren auch als Residenz. Die Häuser um das Rathaus stammen meist aus dem 17. Jh. und stehen unter städtebaulichem Denkmalschutz. Bei unserem weiteren Rundgang blickten wir am Neumarkt auf die Fassade der Margarethenkirche, die bereits 1064 erwähnt wurde und somit die älteste Stadtkirche ist.

Erwähnenswert ist jedoch auch, was sonst so in Gotha gegründet bzw. begründet wurde: 1875 bildete sich im Tivoli die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschland, die sich später SPD nannte; Ernst Arnoldi begründete mit der Gothaer Versicherung 1820 das deutsche Versicherungswesen überhaupt. Gotha war auch Zentrum des deutschen Verlagswesens: Beim Perthes-Verlag (heute Klett-Perthes) werden insbesondere Landkarten erstellt; hier liegen aber auch die Ursprünge des „Gotha", bis heute das Genealogisches Handbuch bzw. Nachschlagewerk des Adels. Das bibliographische Institut hat hier seine Wurzeln; wer kennt nicht „Meyers Lexikon"; dessen „Vater", Joseph Meyer, wurde 1796 in Gotha geboren. Der Pädagoge August Köhler gründete 1857 eine erste Ausbildungsstätte für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen ganz im Sinne des „Urpädagogen" Friedrich Fröbel. Vor dem 1. Weltkrieg wurde das erste in Gotha gebaute Flugzeug, „Gotha-Taube", in der Gothaer Waggonfabrik gebaut. - Es gäbe noch mehr zu berichten, aber belassen wir es bei dieser Aufzählung.

- Erfüllt von diesen ganzen Eindrücken und Informationen stiegen wir wieder hinauf zum Schloss Friedenstein, dem wir natürlich unsere Aufwartung machten.

Gotha - Schloss Friedenstein

Mit 30 Residenzen und bis zu zwanzig Fürstentümer konnte Thüringen aufwarten, bedingt durch die Kleinstaaterei, die einen territorialen „Flickenteppich" als Konsequenz nach sich zog. Dr. Werner Ebert berichtete uns über die thüringischen Adelsgeschlechter. Hier ein kurzer Abriss: Nach dem Aussterben der „Ludowinger" im Jahre 1247 folgten die Grafen von „Wettin und Schwarzburg" und die „Reußen". Keines der Häuser hatte jedoch die Vormachtstellung, sie regierten quasi parallel. Die Wettiner teilten sich in zwei Linien, von denen nur die sog. „Ernestiner" in Thüringen herrschten. Dann trennten sich zwischen 1564 und 1572 alle drei Herrscherhäuser wiederum in mehrere Familienzweige auf ...!! Wie man sieht: ein heilloses Durcheinander und Nebeneinander! Imponieren und Repräsentieren war natürlich wichtig, deshalb verlustierten sich einzelne Herrscherhäuser in Pracht und Glanz ihrer Schlösser und Gärten - eine eher friedliche Konkurrenz. Man empfahl sich auch gegenseitig die jeweiligen Architekten, Gartenbaumeister und Künstler.

Wir besuchten mit Schloss „Friedenstein" das größte frühbarocke Schloss Deutschlands. Der Name ist Programm! Nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges sehnte sich der Herzog nur noch nach Frieden. Der Riesenbau soll so viele Zimmer haben wie das Jahr Tage zählt! Die Größe erklärt sich auch dadurch, dass unter demselben Dach nicht nur Wohn- und Repräsentationsräume, sondern auch Verwaltungs- und Wirtschaftsräume, Zeughaus, Münze und eine Kirche vereint waren. Wie bereits erwähnt war der Bauherr Ernst I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (der Fromme), der zwischen 1643 und 1656 das Schloss errichten ließ. Wir statteten der Schlosskirche einen Besuch ab, bevor wir mit Filzpantoffeln zum Schutz der Böden durch die glanzvollen herzoglichen Gemächer schlurften.

Dort bewunderten wir prachtvolle Kunstgegenstände von hohem Wert. Aber auch Kuriositäten, wie beispielsweise einer der Original-Hüte von Napoleon Bonaparte sind ausgestellt. Und als Leihgabe konnten wir auch das Paar Reitstiefel bewundern, das der französische Kaiser in seiner letzten siegreichen Schlacht 1813 bei Dresden getragen hat. Nur wenig später mussten seine Truppen die verheerende Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig hinnehmen. - Klar, die prächtigen Schlossräume beeindrucken auch heute noch, doch der museale Charakter überwiegt.

Ganz anders das kleine, feine und sehr intime Ekhof-Theater, ein besonderer Schatz im Westturm des Schlosses. 1687 fertiggestellt atmet es noch den Geist dieser Epoche; hier fühlt man sich wahrlich zurückversetzt in die Zeit des Barock, wartet darauf, dass der Vorhang sich hebt. Das tut er auch bei dem jährlichen Ekhof-Festival. Sogar die Bühnentechnik funktioniert noch seit damals. Benannt ist das ehemalige „Hoftheater" nach der Schauspieler-Legende Hans Conrad Dietrich Ekhof, der als einer der besten deutschen Schauspieler des 18. Jh. gilt und der den realistischen Darstellungsstil an den deutschen Bühnen etablierte.

- Kleine Notiz am Rande: Sein berühmtester Schüler war August Wilhelm Iffland, der nach Ekhofs Tod 1779 und der damit verbundenen Auflösung der Schauspieltruppe am Hoftheater an das Nationaltheater Mannheim verpflichtet wurde. Bald avancierte er zum allseits gefeierten Bühnenstar. Sein erster großer Triumph war die Rolle des Franz Moor in der Uraufführung von Schillers „Räuber" im Jahre 1782. -

Zurück zum Schloss und seinem künstlerischen Highlight im Besonderen: Lucas Cranach d. Ä., seine Söhne und seine Werkstatt. Die Kunstkammer von Schloss Friedenstein besaß bereits im 17. Jh. weltberühmte Cranach-Gemälde. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangten sie nach Moskau und Ende der 50er Jahre wurden 23 Gemälde wieder zurückgegeben. Mit diesen Bildern und dem gesamten druckgrafischen Werk ist hier der größte Bestand an Cranach-Werken in Thüringen versammelt. Wir widmeten uns insbesondere der Sonderausstellung mit dem Titel: „Bild und Botschaft - Cranach im Dienst von Hof und Reformation" im „Herzoglichen Museum" gegenüber dem Schloss Friedenstein. Zu sehen waren Gemälde und Druckgrafiken aus eigenem Bestand, aber auch Leihgaben anderer Museen weltweit. Um mit einer Vorstellung aufzuräumen -Lucas Cranach d. Ä. war nicht der vergeistigte Künstler, der nur seine Visionen auslebte und nichts um sich herum wahrnahm. Nein, er galt als gewiefter und erfolgreicher Unternehmer, der es verstand, Geld zu verdienen, sei es als Verleger, Apotheker, Buch-, Wein- und Papierhändler. Er besaß Immobilien und war als Lokalpolitiker außerdem äußerst einflussreich. In der Zeit der Reformation zeigte er Pioniergeist und bewies diplomatisches Geschick. Kein leichtes Unterfangen, denn er saß „zwischen zwei Stühlen". Einerseits stand er in Diensten seiner mächtigen katholischen und protestantischen Auftraggeber, und andererseits befürwortete er die Reformideen seines Freundes Martin Luther. Dies sollte die Ausstellung mit Werken von ihm, seiner Söhne und seiner Werkstatt vermitteln. Wir jedenfalls genossen die kraftvollen ausdrucksstarken

Bilder, die zarten, lieblichen, mitunter auch triumphierenden Frauengestalten.

Nach soviel Kunst hatten wir uns die Kaffeepause redlich verdient. Danach ging es auf direktem Wege nach Erfurt, das ja nicht mehr weit entfernt war. Im Hotel „Carat" bezogen wir unsere Zimmer und trafen uns zum Abendessen im Restaurant. Die vielen tollen Eindrücken führten zu angeregten Gesprächen, bevor wir uns nun doch etwas müde allesamt zurückzogen.

2. Tag

Erfurt

Nun waren wir also in Erfurt**,** der Landeshauptstadt von Thüringen, unserem Standortquartier für die nächsten Tage. Das ausgezeichnete Frühstücksbüfett ließ keine Wünsche übrig - ein gelungener Start in den Tag.

Mit dem Bus fuhren wir zum Domplatz. Martin Luther nannte die Stadt „erfordia turrita" (türmereiches Erfurt) oder man sprach vom „thüringischen Rom"; eine beeindruckende Zahl von Gotteshäusern findet man auch heute noch im **mittelalterlichen Stadtkern**. Und - Erfurt ist auch die **Stadt der Brücken**; 142 städtische Brücken gibt es. Vor allem ist Erfurt - das können wir nun bestätigen - eine sehr lebendige und geschäftige Universitätsstadt. - Angekommen am Domplatz waren wir zunächst einmal irritiert: Wo war der „berühmte Postkartenblick" auf die **Domtreppe** an deren oberen Ende sich linkerhand der Dom St. Marien und rechterhand St. Severi befindet??!! Holzstämme verbarrikadierten die Sicht, es sah aus als ob ein Sturm den Thüringer Wald auf die Stufen gefegt hätte. Die Aufbauten und Zuschauertribüne verrieten des Rätsels Lösung: Domstufen-Festspiele des Erfurter Theaters. Gegeben wurde „Der Freischütz" von Carl Maria von Weber und an diesem Abend war Premiere. Lampenfieber lag also in der Luft, aber nicht bei uns. Wir warteten entspannt und gespannt auf die Stadtführer und widmeten uns bei einem Stadtspaziergang der Altstadt. Zuvor gesellte sich noch ein quirlig-lebendiger Überraschungsgast zu unserer Gruppe: Als Freund von Claudia und Dr. Werner Ebert ist Dr. Wolfgang Pientka den meisten Teilnehmern ja bereits von diversen Kulturfahrten bekannt.

Hinter dem Domplatz befindet sich die sternenförmig angelegte **Zitadelle Petersberg**. Diese einzige weitgehend erhaltene barocke Stadtfestung in Mitteleuropa geht auf die kurmainzische Herrschaft von 1664 bis 1800 in Erfurt zurück.

Wandern wir also durch den **mittelalterlich geprägten Altstadtkern** mit reichen Patrizier- und malerischen Fachwerkhäusern. Auffallend die vielen prächtigen Fassaden. Quelle dieses sichtbaren Reichtums war die **Färberwaid**, eine gelb blühende Pflanze, die mit Urin vermischt den begehrten blauen Farbstoff zum Einfärben der Stoffe lieferte. Aber auch Schwarz, Grün und Braun konnten damit erzeugt werden. Der Ausdruck „stinkreich" gibt Aufschluss darüber, wie es wohl bei der Gewinnung des Farbstoffes gerochen haben muss. Aber wir wissen ja auch: „Geld stinkt nicht"! Seit dem 13. Jh. wurde rund um Erfurt die sehr begehrte Waid angebaut. Zur „Blütezeit" gab es 1774 Waidbauern in 49 Dörfern. In Erfurt wurde die wertvolle Pflanze verarbeitet und gehandelt. Bis etwa Ende des 16. Jh./ Anfang des 17. Jh. hielten diese für Thüringen „goldene Zeiten" an; danach verdrängte das Indigo aus Ostindien die lukrative Einnahmequelle. Wir betrachteten beim Rundgang einen erhaltenen Waidspeicher von außen; heute befindet sich darin ein Theater.

Blickt man auf die **Fassaden** sieht man **Gotik und Renaissance**. Barocke Wohnhäuser fehlen fast gänzlich im Stadtbild, denn wie gesagt, in der Barockzeit war die Geldquelle „Färberwaid" bereits versiegt. Gebäude aus der **Gründerzeit und des Jugendstils**, aber auch **Bauhaus und Neue Sachlichkeit** sahen wir auf unserem Stadtspaziergang. Ein **barockes Palais** allerdings sticht heraus - die Thüringer Staatskanzlei, ursprünglich **für die Mainzer Fürstbischöfe errichtet**. Wo im Oktober 1808 Napoleon und Goethe zusammentrafen, residiert seit 1995 der Thüringer Ministerpräsident; die Polizeipräsenz war nicht zu übersehen. Dass diese ihren Wagen im Halteverbot abstellen dürfen, ärgerte einen verstimmten Bürger, der vielleicht seinerseits ein Knöllchen kassiert hatte. Amüsiert beobachteten wir, wie er seinen „Unmut gegenüber der Staatsgewalt" schriftlich an der Windschutzscheibe anbrachte.

Der sog. **„Anger"** war früher der **Markplatz für den Waidhandel**, heute dominiert modischer Chic, schlendern Touristen und Einheimische durch die Fußgängerzone. Herauszugreifen ist die Adresse **Anger 37, das Haus des Freiherrn von Dacheröden** mit einem **überaus prunkvollen Renaissanceportal**. Gegen Ende des 18. Jh. verkehrten hier die Intellektuellen dieser Zeit, wie z. B. Schiller, Goethe, Dalberg, die Brüder Humboldt. Heute befindet sich passenderweise das Kulturforum in den Räumen.

Der **Fischmarkt** ist der Mittelpunkt der Stadt. Hier steht das **neugotische Rathaus** und eines der schönsten Renaissance-Gebäude seiner Art in Deutschland, das **„Haus zum Roten Ochsen"**. Genutzt wird es als Kunsthalle. Derzeit sind aufwändige Renovierungsarbeiten im Gange. Ebenfalls prächtig anzusehen, das **„Haus zum Breiten Herd"** - an diesem Renaissancegebäude fallen besonders die Darstellung der fünf Sinne auf: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen. Am Fries des benachbarten Gildehauses hat man sozusagen als Fortsetzung die vier Haupttugenden dargestellt: Gerechtigkeit, Klugheit, Mut und Mäßigung.

Und natürlich die **Krämerbrücke**, touristisches Highlight, eines der Wahrzeichen der Stadt, also ein absolutes Muss. Touristen aus Fernost waren mehr als entzückt, aber auch wir bewunderten die 1325 vollendete Steinbrücke von allen Seiten. Hölzerne Vorgängerbrücken wurden schon mehrere Jahrhunderte zuvor immer wieder durch verheerende Brände zerstört. Wir schlenderten über die Brücke mit den **malerischen Fachwerkhäusern**, den Geschäften mit ausgesuchter Handwerkskunst und bemerkten zunächst gar nicht, dass unter uns die Gera fließt. Da muss man schon die Lutherstiege hinabsteigen und von der Wasserseite aus die Brückenkonstruktion betrachten. Jedenfalls ist die Krämerbrücke mit 120 m die längste und die älteste durchgängig bebaute Brücke nördlich der Alpen. Am Brückenzugang zum Wenigemarkt steht die **Ägidienkirche** (1110 erstmals erwähnt), eine der ehemals zwei sog. Brückenkopfkirchen. Wer den etwas mühsamen Aufstieg auf den 33 m hohen Turm nicht scheut, wird mit einem sensationellen Blick über Erfurt belohnt.

Nun war es Zeit für das Mittagessen im **Gasthaus „Zum Goldenen Schwan"**, mitten in der Altstadt gelegen. Natürlich ist auch dieses Gebäude historisch; die drei Gebäudeteile stammen aus dem 12., 13. und 14. Jh. Wir ließen uns das hausgebraute Bier, Rostbrätel (marinierte Schweinekammscheiben) oder andere thüringische Spezialitäten gut schmecken, bevor wir in das nicht minder interessante Nachmittagsprogramm einstiegen.

St. Severi in Erfurt

Gestärkt und unternehmungslustig wandten wir uns nach der Mittagsrast den Wahrzeichen Erfurts auf dem **Domberg** zu. Frühgotik trifft Spätgotik! Zwei der gewaltigsten sakralen mittelalterlichen Kirchenbauten in Deutschland stehen dicht nebeneinander. 70 Treppenstufen führen hinauf zu dem **Dom St. Marien sowie der St. Severikirche**. Dr. Werner Ebert führte uns in die **Geschichte von St. Severi** ein, bevor wir uns in ihrem Inneren umschauten. Der Name der Kirche geht auf den **Hl. Severus von Ravenna** zurück. Nun, wir wissen ja wie das so ist mit Legenden. Es steckt etwas Wahrheit darin, aber man stößt unentwegt auf ganz unterschiedliche Fakten.

Dennoch kurz zur **Legende des Heiligen**: Der Hl. Severus kam in Ravenna zur Welt. Die Eltern waren einfache Leute, erzogen ihren Sohn im christlichen Glauben und ließen ihn den Beruf des Wollwebers/Tuchhändlers erlernen, der allerdings wenig geachtet war. Er heiratete eine gottesfürchtige Frau und die beiden hatten eine Tochter. Der Bischof von Ravenna starb und ein Nachfolger wurde gesucht. Von jeher erschien bei der Bischofswahl der versammelten Gemeinschaft eine weißeTaube und ließ sich auf dem Auserwählten nieder. Kurzum: Severus ging hin und, obwohl er sich versteckte, ließ sich die Taube unbeirrt seiner Abwehrversuche auf seinem Kopfe nieder. Die Entscheidung wurde akzeptiert und Severus zum neuen Bischof ausgerufen. Er lebte und wirkte inmitten seiner Gemeinde in unermüdlichem Eifer für die Sache Christi und starb hochbetagt an einem 1. Februar um das Jahr 345. Auf abenteuerliche Weise gelangten seine Gebeine um das Jahr 836 über Mainz nach Erfurt, wo sie noch heute im kunstvollen Sarkophag aufbewahrt und verehrt werden.

Wir blickten hoch in einen stahlblauen Himmel, keine weiße Taube zu sehen, so wandten wir uns wieder dem Kirchenbau zu. Die heutige **5-schiffige gotische Hallenkirche** wurde um 1350 vollendet und im Laufe der Zeit durch Anbauten erweitert, von denen noch einige erhalten sind. Die Grundgestalt der Kirche ist bis auf den heutigen Tag nachvollziehbar. Aus dem Grundriss und der Säulenstellung lässt sich sogar noch die

romanische Kirche erahnen, die um 1080 den Berg beherrschte. Nach diesen Vorab-Infos betraten wir den Kirchenraum und schauten uns die künstlerisch wertvolle Ausstattung an Altären, Bildern und Plastiken an. Allen voran beeindruckten natürlich der **Severi-Sarkophag von 1365**, auf dessen Deckel der Heilige mit Frau und Tochter abgebildet ist, die **Steinmadonna von 1345** sowie ein **15 m hoher Taufstein aus dem Jahre 1467**.

- Und hier hatten wir noch ein besonderes Anliegen. In Gedanken waren wir während unserer Reise oft bei ihr und ihrem Mann Rolf. Die Rede ist von Christl Meffert, die so gerne dabei gewesen wäre, aber es hatte nicht sein sollen. Zum Zeichen der Freundschaft entzündeten wir viele Kerzen und mit dem warmen Licht schickte jeder seine eigenen Gedanken auf den Weg verbunden mit der Hoffnung, dass sie in Christus ihren Frieden gefunden hat. Claudia sprach Worte des Gedenkens und schloss darin alle Menschen in unserem Leben, die WAREN, SIND und KOMMEN mit ein. -

Mariendom in Erfurt

Zur offiziellen **Domführung** trafen wir uns gleich gegenüber beim **Dom St. Marien**. Er ist heute die katholische Hauptkirche der Stadt und seit 1994 als Sitz des Bischofs auch Kathedrale. Auch hier tauchten wir ein in die wechselvolle Geschichte bevor wir das Kircheninnere auf uns wirken ließen. Wir begegneten **Bonifatius**, dem wir uns ja sehr intensiv bei unserer Kulturfahrt „Fulda" gewidmet hatten. Dieser bat 742 den Papst um die Bestätigung seiner Bistumsgründung in Erfurt und ließ eine Bischofskirche auf dem Domberg errichten.

Springen wir ein wenig in der Baugeschichte und halten fest: Wir stehen heute vor einem **gotischen Dom mit hochgotischem Chor und romanischem Turmbereich**. Aus Platzgründen entschied man sich für eine ungewöhnliche Lösung für den **Hauptzugang**: die **zwei gotischen Portale (Triangel)** sind jeweils mit einem repräsentativen **Figurenzyklus** geschmückt. Wir widmeten uns zunächst dem von der Sonne wunderbar beschienenen **Westportal** mit den Darstellungen **der törichten und der klugen Jungfrauen**, flankiert von Ecclesia (neue Kirche) und Synagoge (alte Kirche). Danach bestaunten wir das **Ostportal** mit den **Figuren der zwölf Apostel**. Am **Mittelpfeiler** die Schutzpatronin des Domes - die **Himmelskönigin Maria mit dem Jesuskind.** Die prachtvollen Portale stehen den großen Pendants der französischen Hochgotik in nichts nach.

Oh je, **das Innere**, wo anfangen, wo aufhören ...! Beschränken wir uns kurz auf Wesentliches: Der **barocke Hochaltar aus dem Jahre 1697** fügt sich harmonisch in den gotischen Chor ein. Die Maßwerkfenster im Chor zeigen einen **spätgotischen Glasgemäldezyklus**, der von etwa 1370 bis um 1420 geschaffen wurde und zu den größten seiner Art in Deutschland gehört. 13 der 15 Fenster sind noch fast vollständig mittelalterlich erhalten. Fast ehrfürchtig betrachteten wir das **Erfurter Chorgestühl**. Original und bestens erhalten ist es eines der umfangreichsten mittelalterlichen Gestühle in Deutschland. Im Jahr 1329 wurde das Holz für das Chorgestühl geschlagen und bald darauf verarbeitet. Beeindruckend der **große Bronzeleuchter,** genannt **„Wolfram"**, eines der ältesten Kunstwerke im Dom. Er wurde um 1160 geschaffen und gilt als das älteste freistehende Gusswerk der deutschen Kunstgeschichte und mutet fast modern an. Aus der gleichen Zeit stammt die **romanische Madonna aus Stuck**. Gigantisch: Das 8,80 x 5,95 m große **Wandgemälde des Hl. Christopherus** wurde 1499 mit Ölfarbe auf den Sandstein gemalt. Einer darf auch hier nicht fehlen: **Lucas Cranach d. Ä.** zeigt in seinem Gemälde aus der Zeit um 1522 **„Die Verlobung der heiligen Katharina"**. Claudia machte uns auf ein Ende des 13. Jh. datiertes **Grabmal** aufmerksam, das den **Grafen von Gleichen** mit 2 Frauen zeigt, angeblich frönte der feine Herr der Bigamie. Doch wird eher vermutet, dass die zweite Frau seine Mutter darstellt. Da wir das Gebiet der „Drei Gleichen" erkunden werden, werden wir das Thema später nochmal aufgreifen.

Die alten Meister verfügten über Witz: **ein gotisches Relief** (um 1470) **zeigt Josef als Hausmann** mit himmlischer Hilfe beim Feuermachen. Zum Schluss noch ein Detail, an das sich sicherlich viele erinnern werden. Am Ende der Führung betrachteten wir ausgiebig ein liebevoll gefertigtes Kleinod, das uns bei genauerer Betrachtung durch witzig anmutende Details zum Schmunzeln brachte. Offensichtlich ist es das Lieblingskunstwerk von Frau Kesting, unserer Führerin durch den Dom. Es handelt sich um das **Tryptichon „Einhornjagd"** (um 1420) eines unbekannten Meisters. Dargestellt ist die Verkündigung Marias durch den Erzengel Gabriel, der das Einhorn mit Hunden verfolgt. In der Mythologie kann dieses sanfte aber starke Tier nur von einer reinen Jungfrau gezähmt bzw. gefangen werden. Das„Erfurter Einhorn" befindet sich auf dem sicheren Schoß der Jungfrau Maria und wird als Symbol für Reinheit und Stärke zum Sinnbild der

Menschwerdung Christi. - Übrigens fällt in der Bibel mehrfach der Name Einhorn, wenn auch als Übersetzungsfehler für Wildstier. -

Der Erfurter Dom besitzt eine weitere Attraktion, die wir leider nicht hören konnten – schade. Die Rede ist von einer **Glocke**, aber was für einer ...! **„Gloriosa"** – die Ruhmreiche, gegossen im Jahre 1497. Ihr wohl einzigartiger Klang ertönt laut einer genauen Läuteordnung achtmal im Jahr an kirchlich bedeutsamen Tagen und nur bei Temperaturen über 10 Grad. Mit knapp 11,5 Tonnen, einer Höhe von 2,62 m und einem Durchmesser von rund 2,5 Metern handelt es sich um die größte, frei schwingende mittelalterliche Glocke der Welt.

Blaudruckwerkstatt in Erfurt

Wie bereits erwähnt galt Erfurt im Mittelalter als Metropole des Waidanbaus und Waidhandels in Mitteleuropa. Daraus resultierend hat auch der „Blaudruck" inThüringen eine jahrhundertealte Tradition. Die **Blaudruckmeisterin** und Kunsthandwerkerin **Sigritt Weiß** beherrscht dieses Handwerk noch. Sie ist eine der letzten in ganz Mitteleuropa, die nach eigenen Entwürfen mit Modeln traditionelle handgedruckte und mit Indigo gefärbte Stoffe herstellt. Die daraus hergestellten Tischdecken und Tücher kann man direkt bei ihr erwerben. Sie und ihr Mann begrüßten uns herzlich in der Werkstatt inmitten eines Wohngebietes von Erfurt. Da wir ja eine recht große Gruppe waren, wurden eilig weitere Stühle herbeigeschafft. Jedenfalls fanden alle ein Plätzchen und wir saßen eng aber gemütlich in dem kleinen Vorführ- und Verkaufsraum.

- Wir hatten ja bereits einiges über die Färberwaid und deren lukrativen Handel erfahren. Aber kurz vielleicht noch zur Ergänzung: Es handelt sich um eine 2-jährige Pflanze aus der Familie der Kreuzblütler. Die Pflanze blüht goldgelb. Die Färberwaid war immer auch eine Heilpflanze und auf diesem Gebiet wird sie u. a. heute noch verwendet. Zum Beispiel spielt sie in der traditionellen chinesischen Medizin eine Rolle. Für die Färberei wichtig war das Blatt, das getrocknet und zermahlen wurde. Durch Zugabe von Wasser und männlichem (H) Urin trat die Fermentierung ein und man erhielt den begehrten blauen Farbstoff. -

Frau Weiß verwendet für ihre Arbeiten heute Indigo. Die **Demonstration** der verschiedenen Arbeitsgänge bis ein Stoff fertig bedruckt ist, war für uns sehr interessant. Der Formstecher fertigt zunächst anhand der Zeichnungen traditioneller oder auch moderner Muster das kunstvolle Model aus Kirsch- oder Birnbaumholz (spaltet sich nicht auf). Die Hauptbestandteile der Masse, die für den eigentlichen Druck benötigt wird, bestehen aus fettem Ton aus Sachsen, aus warmem Harz und Gummi Arabicum, der Rest ist Familiengeheimnis. Dieser dicke Papp wird mit Hilfe der Modeln auf dem Stoff aufgebracht und verhindert beim Eintauchen des Stoffes in die Farbflüssigkeit, dass der blaue Farbstoff an diese Stellen gelangt. Nach dem Auswaschen kommen die weißen Muster zum Vorschein. Wir durften die verschiedenen Utensilien auch im wahrsten Sinne des Wortes „ergreifen", also die Waidbälle, die Modeln usw. Nur ein Bad im Indigo-Bottich, das wollte dann doch niemand wagen!! Nach der Vorführung folgte der Einkauf. Außer den traditionellen handbedruckten Decken, Tischtüchern oder auch Schürzen, gab es auch Seidentücher im Programm. So manch modisches Teil wurde erstanden und schmückt fortan die Garberobe.

Wieder war ein ausgefüllter Tag mit vielen Eindrücken zu Ende und es ging zurück ins Hotel zum wohlverdienten Abendessen.

3. Tag

Dornheim

Der 3. Tag war zunächst geprägt von Arnstadt und Bach - das gehört zusammen wie Goethe und Schiller zu Weimar! Claudia erklärte uns, dass uns die Zeit einen kleinen **Abstecher nach Dornheim** erlaubt. In der kleinen Dorfkirche, die allerliebst anzuschauen sei, hat Johann Sebastian geheiratet. Gesagt, getan, ein Hinweisschild auf den kleinen Ort wurde gesichtet, aber dann ... nichts! Auf der„Suche nach Bach" haben wir so einige Schleifen gekurvt, die Thüringer Feldlandschaft in herrliches Sonnenlicht getaucht, fest im Blick. Das Bus-Navi und das Handy-Navi eines Wanderfreundes haben dann doch die Wegstrecke geortet und plötzlich war auch wieder ein Hinweisschild da, so dass unserem Abstecher nichts mehr im Wege stand.

Wir stiegen vor der Kirche aus dem Bus und betraten das Kirchen-Areal durch einen Torbogen. Das gesamte Ensemble von St. Bartholomäi mit dem tief gezogenen roten Dach und der malerischen Außentreppe zur 1. Empore sowie dem hellen Innenraum mit der markanten Orgel wirken anheimelnd und kein bisschen streng. Zu Bachs Zeiten war dies alles jedoch etwas einfacher gehalten.

- Am 17.10.1707 heiratete also hier an diesem Ort Johann Sebastian Bach seine Cousine 2. Grades, Maria Barbara Bach. Bach war zu dieser Zeit bereits als Organist und Komponist bekannt und mit dem damaligen Dornheimer Pfarrer befreundet. Überliefert ist, dass die Hochzeitsgäste singend über Stoppelfelder von Arnstadt nach Dornheim gelaufen sind - vielleicht über die Felder, die wir bei unserer Suche nach dem richtigen Weg durchfahren haben - wer weiß?? Aus dieser ersten Ehe von Johann Sebastian Bach entstammen 7 der insgesamt 20 Bach-Kinder, darunter die bekanntesten Bachsöhne, Friedemann und Phlipp Emanuel. -

Natürlich möchte an so einem geschichtsträchtigen Ort so manch verliebtes Paar den Bund des Lebens schließen. Vordergründig steht hierbei vielleicht nicht einmal die Verehrung von Bach sondern dies ist ein ungemein romantischer Ort! Jedenfalls treten hier Paare aus der ganzen Welt vor den Traualtar. Claudia und Werner wollten es noch einmal wissen und nahmen auf den Hochzeitsstühlen am Altar Platz. Sie wurden von uns mit dem Myrtenkranz gekrönt und fühlten sich vielleicht ein klein wenig wie Maria Barbara und Johann Sebastian??? Nun ja, ihr Geheimnis ...!

Die Kirche verfügt über eine schöne Akustik; aus diesem Grunde finden hier auch regelmäßig Konzerte statt. Übrigens ist es dem Freundeskreis der Traukirche zu verdanken, dass dieses Kleinod in neuem Glanz erstrahlt; die Mitglieder kommen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus der Schweiz, den Niederlanden, der USA und aus Japan. Als wir uns bereits im Aufbruch befanden kam mit schnellem Schritt ein Mitglied des Freundeskreises in die Kirche gestürmt mit den Worten, dass er uns sehr gerne über Bach und dieses Gotteshaus erzählen wolle. Wir hatten aber leider nun keine Zeit mehr, da auf uns die offizielle Stadtführung in Arnstadt wartete. Aber vielleicht kommen wir nochmals darauf zurück!

Arnstadt

Und wieder gingen wir - natürlich nicht unvorbereitet - in die offizielle Stadtführung. Im Bus gab uns Claudia Informationen zu Arnstadt. Und ganz wichtig: Die **Thüringer Bratwurst** fand in einer Rechnung des Arnstädter Jungfrauenklosters aus dem Jahre **1407 erstmalige Erwähnung**; auch die **älteste Weizenbierbrauerei** befindet sich hier. In Arnstadt existierten einmal 130 Brauhöfe bei rund 3200 Einwohnern! Weizenbier und Rostbratwurst - wieder zwei, die gut zueinander passen. -

Für die Automobil-Liebhaber unter uns: **Alfred Ley**, geboren in Arnstadt, entwickelte ein **Automobil**, das **1905** unter dem Namen **„Loreley"** vorgestellt wurde. Noch eine berühmt gewordene Arnstädterin, der - so heißt es - Theodor Fontane den Erfolg etwas neidete. Die Rede ist von **Friederike Henriette Christiane Eugenie John**, 1825 in Arnstadt geboren und 1887 auch dort gestorben. Bekannt wurde die ausgebildete Sängerin zunächst durch erste Erzählungen in der Zeitschrift„Die Gartenlaube” unter ihrem **Pseudonym: E. Marlitt**, bevor sie die gefühlvollen Romane wie z. B. „Goldelse" oder„Das Geheimnis der alten Mamsell" mit den „starken Frauenfiguren" schrieb.

Pünktlich trafen wir ein und die beiden „Stadtverführer", wie sie sich selbst nannten, erwarteten uns bereits. Natürlich hatten wir wieder herrlichen Sonnenschein, so dass sich **Arnstadt** in seinem besten Licht präsentierte. Es wurde bereits **im Jahre 704 urkundlich erwähnt** und ist der älteste Ort in Thüringen. Beim Bummeln durch die **historische Altstadt** mit den schmucken Fachwerkhäusern, den barocken Fassaden, schönen Renaissancebauten und schmalen Gassen sahen und hörten wir viel Geschichtsträchtiges und auch Amüsantes. Auch Arnstadt profitierte seinerzeit von dem lukrativen Handel mit der Färberpflanze Waid. Und wir erfuhren Tröstliches: Wem das Essen gar zu gut schmeckt und sich dies bereits in der Mitte des Körpers durch eine Wölbung zeigt, der hat keinen Bauch sondern ein „Feinkostgewölbe"!

„Bach forever"! Der Musik Bachs in einer der „Bachstädte” zu lauschen ist ja nichts Besonderes! Diese Bachklänge kamen jedoch von einem **Glockenspiel**, das im Turm der ehemaligen Jakobskirche hängt. Daneben befindet sich das Riedtor, das Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung ist. Im Hotel „Goldene Sonne" war einst im 18. Jh. der Treffpunkt der Musikerfamilie Bach, dort feierten sie bevorzugt ihre Familienfeste. Ein Hinweisschild an einem Haus mutet heute etwas sonderbar an; dort wurde auf Initiative

der Fürstin von Schwarzburg im Jahre 1830 die erste „Kleinkinder-Verwahranstalt" gegründet. Hervorzuheben ist natürlich die **Liebfrauenkirche**, ein beeindruckendes Baudenkmal, das den Übergang von der Romanik zur Gotik harmonisch vereint. Erbaut wurde sie von etwa 1180 bis 1330 und gilt nach dem Naumburger Dom als bedeutendster Kirchenbau in Mitteldeutschland.

Wir hatten bereits in Erfurt erfahren, dass bei einem heftigen Unwetter am 06.07.2015 ein Blitz in den Nordturm einschlug und der Turmspitze so heftig zugesetzt hatte, dass Sicherungsmaßnahmen notwendig wurden. Von weitem sahen wir schon den riesigen Kran, der sich an einer Turmspitze zu schaffen machte. Eine Anwohnerin erzählte denn auch, dass Steine herunterfielen, aber - zwar für den Besitzer ärgerlich doch Gott sei Dank - lediglich ein Auto beschädigten. Gespannt verfolgten wir mit den Augen, wie der Kranführer die Turmspitze - zum Schutz vor herabfallenden Steinen - mit einem dichten blauen Netz versah.

Wir hatten kurz Zeit, das harmonische Innere der Kirche mit der kostbaren Ausstattung zu betrachten. Bis in das 16. Jh. war sie die Kirche der Grafen und späteren **Fürsten von Schwarzburg**. Bis 1716 war Arnstadt übrigens **Residenzstadt**. Einzelne Vertreter dieses Adelsgeschlechts sind in wertvollen Glasmalereien dargestellt. Weiter ging es mit unserem Rundgang.

Denkt man an **Johann Sebastian Bach** sieht man als Bild meist den etwas älteren Bach mit der unvermeidlichen Perücke vor sich. Bereits in Dornheim und jetzt in Arnstadt begegnete uns - in Bronze gegossen - der junge J. S. Bach, ein schlanker junger Mann in lässiger Pose mit weichen hübschen Gesichtszügen und kurzen welligen Haaren. Er war gerade mal 18 Jahre alt als er im Jahre 1703 die Stelle als Organist in der damaligen Bonifatiuskirche antrat. Seit 1935 - dem 250. Geburtstag des Meisters heißt sie **Johann-Sebastian-Bach-Kirche**.

Er hatte seinen eigenen Kopf und der Umgang mit ihm war schwierig, so dass er nach mehreren Auseinandersetzungen mit seinem Arbeitgeber 1707 Arnstadt bereits wieder verließ, um eine Stelle als Organist in Mühlhausen anzutreten. - Zuvor hatte er ja noch seine Cousine in Dornheim geheiratet. -

Der schlichte turmlose Bau der Bachkirche stammt aus dem 17. Jh. und wurde auf dem gotischen Vorgängerbau errichtet, der dem großen Stadtbrand 1581 - wie viele andere Gebäude auch - zum Opfer fiel. Im Innern gibt es keine großen Kunstwerke, doch der Kirchenraum in Weiß und Gold mit den beidseitigen Doppelemporen strahlt eine wohltuende warme Atmosphäre aus. Auf Wunsch und zu Ehren von Claudia Ebert stimmte unsere „Stadtverführerin" am Altar mit schöner Stimme das von J. S. Bach vertonte Liebesgedicht „Willst Du dein Herz mir schenken" an. Übrigens besitzt die Kirche seit dem Jahre 2000, dem 250. Todestag von Bach, zwei Orgeln. Das von Bach im Jahre 1703 fachlich geprüfte Instrument des Orgelbauers Johann Friedrich Wender aus Mühlhausen wurde aufwändig restauriert, und mit der romantischen Steinmeyer-Orgel erklingt in zahlreichen Konzerten Orgelmusik vom Barock bis zur Moderne.

Tja, für uns war es nun Zeit Abschied zu nehmen von Arnstadt, denn wir hatten ja noch Einiges vor.

Bratwurstmuseum

Nach dem informationsreichen Stadtrundgang in Arnstadt forderte unser„Feinkostgewölbe" Nachschub, indem es kleine oder auch größere Appetit-Gefühle aufkommen ließ. Wir hatten ja bereits einiges über die berühmte **Thüringer Rostbratwurst** gelernt und gingen nun dieses Thema ganz „wissenschaftlich-vergnügt" an. Der Kreisverkehr mit der riesigen hölzernen Bratwurstskulptur wies uns den Weg. Im einzigartigen **Bratwurstmuseum in Holzhausen, Bratwurstweg 1**, geht es im wahrsten Sinne des Wortes „um die Wurst".

Wir widmeten uns dort sowohl der Geschichte als auch der Verkostung dieser typischen Spezialität. Thomas Mäuer vom Museum begrüßte uns bereits am Bus und „bewunderte" augenzwinkernd unsere Bereitschaft, dass wir für eine Bratwurst eine so lange Anreise auf uns genommen hatten. Wir hätten doch in Baden-Württemberg ebenfalls ganz leckere Spezialitäten!

Seit dem 28.05.2006 gibt es das 1. Deutsche Bratwurstmuseum. Bevor wir uns das liebevoll gestaltete kleine Museum jeder für sich anschauten, gab uns Herr Mäuer umfassende Infos zum **„Kulturgut Thüringer Bratwurst"**. Natürlich hängt hier die Kopie der Rechnung des Jungfrauenklosters aus dem Jahre 1404, in dem die Bratwurst das erste Mal erwähnt wird. **Die Thüringer verzehren** pro Kopf **die meisten Bratwürste**, über 40.000 Tonnen pro Jahr. Vom Fettgehalt her ist die Thüringer Wurst mit 25 % Fettanteil magerer als

z. B. die Nürnberger Bratwurst, die bis zu 35 % Fett enthalten darf. Anfang des 20. Jh. war die Bratwurst eine Spezialität, die sich nur wenige leisten konnten, sie kostete den Wochenlohn eines Arbeiters! Die Würzung ist übrigens nicht einheitlich festgelegt. Je nach Region innerhalb Thüringens finden sich im Brät Majoran, Kümmel, Knoblauch, Muskat, Piment und Zitronenschalenabrieb.

Wir informierten uns über die **Schlachtung**, die Geräte und Maschinen zur **Bratwurstherstellung**, die verschiedenen **Rezepte**, amüsierten uns über die lustigen bildlichen Darstellungen, die Anekdoten und jede Menge **kurioser Ausstellungsstücken** aus aller Welt und immer in Bezug auf Bratwurst. Ein Schild zeigt frei nach Loriot die Liebe der Thüringer zu ihrer Wurst: „Ein Leben ohne Bratwurst ist möglich - aber sinnlos"!

Danach ging es zur **Verkostung** der Spezialität, natürlich gepaart mit einem kühlen Weizenbier - absolut lecker. Der Hype um die Wurst kennt in der sog. „Bratwurstwelt" keine Grenzen - **Kitsch, Kunst, Nonsens**. Es gibt einen Bratwurst-Skulpturenpark, das Bratwurstkino und Bratwursttheater, die Bratwurstpost, die Bratwurstbank, das Bratwursttelefon, die mit 26 m Länge größte begehbare Bratwurst der Welt, einen Gewürzgarten, niedliche Enten und robuste Wollschweine und noch vieles mehr.
Der gemütliche Biergarten lädt zum Verweilen ein.
Und natürlich kann man auch alles rund um die Wurst kaufen.

Wir amüsierten uns über das **Großgemälde „Thüringer Festmahl"** von Arno Funke (bekannt geworden als Kaufhauserpresser „Dagobert"), auf dem historische Persönlichkeiten wie z. B. J. S. Bach, Martin Luther, J. W. von Goethe, Otto Dix, Lucas Cranach oder Friedrich Schiller zusammen mit Angela Merkel und Barack Obama einträchtig an einer großen Tafel Thüringer Spezialitäten verspeisen. Interessant wären die Gesprächsthemen dieser illustren Runde!

Wachsenburg

Nach dieser „wurstigen Angelegenheit" war es Zeit für Bewegung. Die eigentlich vorgesehene kleine Wanderung war wegen einer Sperrung der Zufahrt nicht möglich, doch Claudia hatte eine tolle Alternative im **Wandergebiet „Drei Gleichen".** Die Drei Gleichen sind eine Gruppe von 3 Burgen: Burg Gleichen, Mühlburg und Veste Wachsenburg. Der Sage nach entstand der Begriff Drei Gleichen nach dem Einschlag eines Kugelblitzes am 31. Mai 1231, nach dem die Burgen wie drei gleiche Fackeln gebrannt haben sollen.

*- Übrigens lasen wir auf der Wandertafel zu Beginn nochmals die **Sage vom Graf von Gleichen und seinen zwei Frauen** (wir erinnern uns - die Grabplatte im Erfurter Dom). Nach dieser Sage brachte der Graf von einem Kreuzzug ins Morgenland eine Zweitfrau mit, die von seiner ersten Ehefrau herzlich aufgenommen wurde. Und sie lebten glücklich !!! -*

Uns führte eine **kleine Wanderung** bei herrlichem Sonnenschein zur idyllisch in die Landschaft gebetteten **Veste Wachsenburg**, deren Anfänge ins 10. Jh. zurückreichen.

Wir besichtigten zunächst das **Brunnenhaus** im äußeren Burghof. Der 93 m tiefe Brunnen wurde 1651 angelegt. Wie leben wir doch bequem, indem wir einfach den Hahn aufdrehen und das lebensnotwendige Nass fließt heraus. Bei der damaligen Fördereinrichtung mussten eine Dienstmagd und ein Bernhardinerhund mittels einem Tretrad das Wasser aus der Tiefe holen; seit 1913 gibt es einen Elektromotor.

Im **Burghof** saßen wir gemütlich bei wahlweise **heißem Kaffee oder kühlem Eisbecher**. Wer Lust hatte bestieg den **Turm** und blickte von oben weit über das Thüringer Becken. Bevor wir wieder den Rückweg antraten probierten einige Wanderfreunde aus, wie es sich so anfühlt in einem **Schand-Käfig** zu schmoren. Aber sie wurden alle wieder befreit!

Seit 2001 ist die Burg in Privatbesitz, wurde liebevoll restauriert und beherbergt neben einer urigen Gaststätte auch ein Hotel und ein kleines Burgmuseum.

Nachdem wir wieder am Bus angelangt waren fuhren wir zurück ins Hotel.

4. Tag

Erfurt

Folklore-Festival

Zu jeder Reise gehört nun mal ein fröhliches Geburtstagskind. In diesem Jahr gratulierten wir am Samstag beim Frühstück alle herzlichst Irene Worst zu ihrem Ehrentag. Den von ihr zu diesem Anlass mitgebrachten Sekt tranken wir am nächsten Tag auf ihr Wohl aber auch als prickelnden Abschiedstrunk angesichts unserer schönen Reise.

Nach dem Frühstück stand das **Folklore-Festival „Danetzare"** auf dem Programm! Merkwürdiges Wort - oder? Der Begriff an sich kommt aus dem Mittellateinischen und heißt wörtlich übersetzt: „Sich auf der Tenne belustigen". Dem Festival zugrunde liegen der Gedanke der Weltoffenheit und der Völkerverständigung, die Begegnung miteinander sowie die Gastfreundschaft. Die verschiedenen Gruppen möchten aber auch mit den traditionellen Trachten, Tänzen und Liedern eine Brücke schlagen zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart. Aus diesem Grunde treffen einmal im Jahr Folklore-Ensembles aus Deutschland, Europa, Asien und USA für fünf Tage in Erfurt zusammen und musizieren, singen bzw. tanzen an verschiedenen Plätzen in der gesamten Innenstadt.

Wir fuhren mit dem Bus in die Stadt und schauten uns den **Festumzug** an. Ein buntes Spektakel setzte sich in Bewegung und wir bestaunten die Menschen in ihren teils farbenfrohen Trachten aus Deutschland, Belgien, Indonesien, Taiwan, Rumänien, Serbien, Slowakei, Georgien, der Ukraine oder den USA - Fröhlichkeit bei den Mitwirkenden sowie den Menschen am Straßenrand war hierbei garantiert!

Predigerkirche

Danach besuchten wir gemeinsam die Predigerkirche, heute die **evangelische Hauptkirche Erfurts**.
Dr. Werner Ebert führte uns durch dieses herausragende Beispiel gotischer Sakralarchitektur. Die Kirche ist ganz eng mit Eckhart von Hochheim verbunden, besser bekannt als **„Meister Eckhart"** (geboren um 1260, gestorben 1328). Auch heute noch sind die Schriften des großen thüringischen Theologen, Mystikers und Philosophen des Mittelalters für viele Menschen von großer Bedeutung: - „*Nimm dich selbst wahr. Und wo du dich findest, da lass dich. Das ist das Allerbeste*" -.

Die Kirche mit ihrer weitgehend **original-mittelalterlichen Ausstattung** und dem erhaltenen Ostflügel des ehemaligen Dominikanerklosters ist der einzige authentisch überlieferte Ort in Europa, an dem Meister Eckhart gewirkt hat, und zwar von 1294 bis 1311.
- Übrigens hat sich Karl Friedrich Schinkel, seinerzeit preußischer Oberbaurat, dafür eingesetzt, dass 1833 der Ostflügel des Predigerklosters nicht abgerissen wurde. -
Wir ließen die ganz besondere Stimmung auf uns wirken und schauten uns seltsam berührt die zahlreichen wertvollen Kunstwerke aus acht Jahrhunderten an. Vor allem **im Chorbereich** findet sich - für Deutschland einzigartig - die vollständige Ausstattung des 13. Jh., sei es ein großer Bestand an original-verglasten **Fenster**n oder das zweireihige **Chorgestühl**. Der prächtige Messingleuchter im Zentrum des Chorgestühls erinnert an den zeitweilig in Erfurt residierenden schwedischen König Gustav Adolf, der als „Retter der Protestanten" gilt.

In einem Kirchenbau selten zu sehen - und damit eine Besonderheit - ist die doppelte Abtrennung zwischen dem Hohen Chor und dem Hauptschiff. Der **Lettner** teilt die Kirche und stammt aus dem 15. Jh.; die dahinterliegenden sog. „Chorschranken" aus der Zeit um 1275.

Hervorzuheben ist die **„Schmedestedtsche Madonna"**, eine Sandsteinskulptur die als Vorbild für die gesamte Bildhauerei des 14. Jh. in Mitteldeutschland angesehen werden kann. Die Madonna ist äußerst liebreizend in ihrem schwungvollen Gewand, das Gesicht des Jesuskindes allerdings merkwürdig greisenhaft. Beeindruckt, wenn auch „neueren Datums", haben uns auch die bunt leuchtenden sog. **„Trümmerfenster"**, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Fragmenten zerstörter Kirchenfenster geschaffen wurden. Ein Beispiel dafür, dass auch Scherben etwas Schönes und Neues bilden können!

Ein Wort zur benachbarten Barfüßerkirche, die eine Gründung der Franziskaner ist. Bis zu ihrer Zerstörung durch einen Bombenangriff 1944 gehörte auch diese (zusammen mit der Predigerkirche) zu den schönsten Bettelordenskirchen Deutschlands. Die Ruine wurde zwar frühzeitig gesichert,jedoch lediglich der Chor von 1950 bis 1953 wieder instandgesetzt.

ega-Park

Nach diesen einfach grandiosen Eindrücken fuhren wir hinaus zum „egapark" im Südwesten der Stadt auf dem Gelände der ehemaligen Festung Cyriaksburg. Schade - Pudeldame Mona in Begleitung ihres Frauchen und Herrchens Lore und Gustav Neudeck, durfte auch hier nicht mit. Sie ist eine wohlerzogene Hundedame, aber leider gibt es halt keine Ausnahme!

Die Blumenstadt - diesen Beinamen trägt Erfurt schon seit langer Zeit. Mönche befassten sich vermutlich bereits vor über **1.300 Jahre**n mit dem **Anbau von Kräutern und Gemüsen,** also schon lange vor dem lukrativen Waidanbau. Im 18. Jh. entwickelte sich der gewerbsmäßige Gartenbau in Erfurt und ab dem 19. Jh. entstanden weltbekannte Samen- und Kakteenzuchtbetriebe. Erfurt erlangte große Bedeutung beim **Saatgutanbau**, bis die beiden Weltkriege diesem ein Ende setzte. Zu einer gefragten Spezialität gehört seit 1769 bis heute die Brunnenkresse, die hier ideale Standortbedingen vorfindet. In den 50er Jahren versuchte man mit Gartenschauen die Gärtnertradition zurückzuholen. **1958** wurde die **Internationale Gartenbau Ausstellung (IGA)** gegründet, die mittlerweile unter dem Namen **„Erfurter Gartenbauausstellung" (= egapark)** firmiert.

Mit dem **„egapark-Express"** verschafften wir uns einen ersten Überblick und danach schaute sich jeder das an, was ihn interessierte. Es gibt verschiedene **Schau- und Themengärten** wie z. B. einen Japanischen Garten oder Beispiele für einen Topfgarten, das größte ornamental-bepflanzte Blumenbeet in Europa, Pflanzenschauhäuser zu den verschiedenen Klima- und Vegetationszonen, ein tropisches Schmetterlingshaus, Aussichtsturm, viele Attraktionen für Kinder, Gastronomie für den „kleinen oder großen Hunger zwischendurch" und das einzige „Deutsche Gartenbaumuseum". Hier haben wir übrigens auch ein Bild unseres berühmten und wohl einzigartigen Heidelberger „Hortus Palatinus" entdeckt. Kurzum - jeder kam mit eigenen Eindrücken zum Bus und gemeinsam fuhren wir ins Hotel zum wohlverdienten Abendessen.

5. Tag

Eisenach

Tja, auch die schönste Reise geht einmal zu Ende und wir mussten Abschied nehmen von Erfurt und von Thüringen! Doch ganz so schnell ging es dann doch wieder nicht! Wir legten noch einen kulturellen Stopp in Eisenach ein. Auf der Fahrt „grüßten" uns nochmals die „Drei Gleichen" und natürlich präsentierte sich uns über der Stadt „die deutscheste der deutschen Burgen" -die Wartburg! Wir denken an den berühmten „Sängerkrieg", der Richard Wagner als Inspiration zu seinem „Tannhäuser" gedient haben soll, an Martin Luther, der Zuflucht hier fand und in elf Wochen das Neue Testament aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzte, an die Heilige Elisabeth, die einen beträchtlichen Teil ihres kurzen Lebens hier verbrachte und und und! Bevor wir *„nach dem Stadtführer mit den roten Schuhen"* Ausschau hielten, gab es Sekt, Kuchen und Knabbereien auf einem Parkplatz vor den Toren der Stadt. Geburtstagskind Irene Worst schenkte die Gläser voll, und wir stießen an auf ihr Wohl, auf die schöne Reise mit den vielen tollen Eindrücken und natürlich auf unsere Organisatoren.

In unmittelbarer Nähe des sog. Bachhauses in Eisenach wurden wir erwartet - tatsächlich wir sahen zunächst leuchtend rote Schuhe" - Stadtführer Heiko Kleff trägt sie stets als Erkennungszeichen. Zu ihm gesellte sich „Tante Frieda", alias Christiane Tomaske, die als „Eisenacher Original" gilt und mit spitzer Zunge und Feder ihre Meinung zu kommunalpolitischen „Missständen" kundtut.

Die unterhaltsame **Altstadtführung** in zwei Gruppen zeigte uns die vielen Facetten von Eisenach. Wer „Fan" der ARD-Fernsehserie „Familie Dr. Kleist" ist: diese wird hier gedreht. Stolz ist man auf die denkmalgeschützte Villenkolonie im Süden Eisenachs, die als eine der großen zusammenhängenden Villengebiete in Deutschland gilt und ihren ursprünglichen Charakter bewahrt hat. Dafür war leider keine

Zeit, wir konzentrierten uns auf die schmucke Innenstadt. Auch bei dieser Führung wurde klar betont, dass es ohne die Wende auf Sicht keine Rettung für viele der historischen Gebäude gegeben hätte.

"Bach rückwärts" könnte man sagen, denn nun am Ende der Reise waren wir angekommen in seinem Geburtsort. Dem **vermeintlichen Geburtshaus von Bach** angeschlossen ist ein informatives **Museum**, das zwar äußerlich eher an ein „Ufo" erinnert, jedoch im Innern die größte Bachausstellung weltweit beherbergt. Geboren ist das Musikgenie übrigens in der„Fleischgaß Nr. 35" (heute Lutherstraße), 100 m vom Bachhaus entfernt. Dieses Haus existiert leider nicht mehr. Japanischen Bach-Touristen verschweigt man diese Wahrheit, denn deren Bach-Verehrung ist grenzenlos und führt zu tiefen Enttäuschungen, nicht im Original-Geburtszimmer des großen Meisters zu stehen. Nichtsdestotrotz gilt das Bachhaus aus dem 15. Jh. als ältestes, noch erhaltenes Wohnhaus Eisenachs, in dem zumindest Mitglieder des Eisenacher Zweigs der Familie Bach lebten. In Bronze gegossen, mit wohlwollendem Lächeln blickte also Bach Nr. 24 (er selbst hat die weitverzweigte Familien-Dynastie zwecks besserer Übersicht durchnummeriert) auf uns herab. Auf unserem Rundgang kamen wir neben vielen sehenswerten Gebäuden am wahrscheinlich **schmalsten bewohnten Fachwerkhaus Deutschlands** vorbei, das weit über 250 Jahre alt sein muss. Die Breite beträgt 2,05 Meter bei einer Höhe von 8,50 Meter unterteilt in zwei Stockwerken. Der Besitzer grüßte freundlich aus dem Fenster; er hat sich an das touristische Interesse an seiner Behausung gewöhnt. Bevor wir durch die fein herausgeputzte Fußgängerzone bummelten, warfen wir einen Blick auf die romanische **Nicolaikirche** und das direkt daneben befindliche einzig erhaltene **Stadttor**.

Natürlich errichtete man auch **Martin Luther**, als weiterem großem Sohn der Stadt, ein repräsentatives **Denkmal,** das **am Karlsplatz** steht. Luthers Vater war als Minenbesitzer zu Wohlstand gekommen und ermöglichte seinem Sohn eine umfassende Schulbildung. Neben anderen Schulen besuchte dieser vom 15. bis zum 18. Lebensjahr die Lateinschule in Eisenach, um sich auf sein Studium der Rechtswissenschaften in Erfurt vorzubereiten. Das sog. **Lutherhaus** in Eisenach, eines der schönsten und ältesten Fachwerkhäuser in Thüringen, wird derzeit noch umfassend saniert, feiert man doch im Jahre 2017 ein großes Jubiläum: 500 Jahre Reformation! In diesem Haus soll Luther von 1498 bis 1501 gelebt haben. Johann Wolfgang von Goethe war des Öfteren zu Gast in Eisenach (wo nicht!!). Seine „Eisenacher Musen" wurden übrigens im Stadtschloss am Markt geboren: Charlotte von Stein und Louise von Göchhausen.

Den Abschluss unserer Stadtführung bildete die **Georgenkirche**, die um 1180 erbaut wurde. Hier ließ sich 1221 **Landgraf Ludwig IV.** mit der **ungarischen Königstochter Elisabeth** trauen. Immer im Dienste der Armen, jung verstorben und später heiliggesprochen wird sie bis heute als **„Heilige Elisabeth"** sehr verehrt. Martin Luther predigte hier auf der Flucht vor seinen Verfolgern, Johann Sebastian Bach wurde 1685 in dieser Kirche getauft (der Taufstein wird bis heute benutzt) und Georg Philipp Telemann, ein weiteres Musikgenie, wirkte von 1708 bis 1712 hier als Konzert- und Hofkapellmeister. Im Chor studierten wir die dort aufgestellten Epitaphe (Grabplatten) der Thüringer Landgrafen von Ludwig dem Springer bis Heinrich Raspe, bevor wir uns langsam wieder auf den Weg zu unserem Bus machten.

Erfüllt von den vielfältigen Eindrücken war es Zeit, endgültig Abschied zu nehmen. Im Bus griff Claudia als Abschluss nochmals das Thema „Luther" auf.

Ja und dann blieb uns nur noch, **Claudia und Dr. Werner Ebert ein dickes Dankeschön** auszusprechen für die viele Arbeit, sei es im Vorfeld und bei der Reise! Auch unserem **Busfahrer Rolf Farrenkopf** dankten wir für seine umsichtige Fahrweise - absolut nichts konnte ihn aus der Ruhe bringen. - Die Zeit verging wieder einmal viel zu schnell. Schön war's, es hat Spaß gemacht und dazugelernt haben wir eine ganze Menge. Und natürlich: vielen Dank an die einzelnen Spender für den prickelnden Sekt und die leckeren Kuchen! Ach - noch ein Letztes: An einem Hausgiebel in Eisenach prangte ein Zitat von Walther von der Vogelweide: „Niemand taugt ohne Freude"! Dies „taugt" doch ganz gut als Motto für unsere schöne Reise und für die, die hoffentlich noch kommen werden!

Text: Ulrike Metz-Reinig
Fotos: Berthold Pasch, ausgen. wo anders erwähnt.